

Danziger Dampfboot.

No. 217.

Mittwoch, den 16. September.



1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortehalsengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Eblr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Siangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 15. Septbr. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 138 hier Königl. Klassen-Lotterien fielen 2 Gewinne zu 2000 Eblr. auf Nr. 21,748 und 30,064. 3 Gewinne zu 600 Eblr. auf Nr. 66,671. 69,321 und 87,771. 4 Gewinne zu 300 Eblr. auf Nr. 8534, 9659, 72,969 und 87,897. 9 Gewinne zu 100 Eblr. auf Nr. 9907, 42,065, 48,121, 50,630, 52,475, 57,576, 61,114, 79,113 und 82,822.

Telegraphische Depeschen.

Lützenburg, Montag 14. September. Se. Majestät der König von Preußen kam gestern über Eutin um 6 1/2 Uhr zu Ranzau in Holstein an, wo er vom Oberpräsidenten mit einer Ansprache empfangen wurde; er fuhr sodann, von Volksgarden geleitet, in Begleitung des Landgrafen Friedrich nebst dessen Gemahlin nach Lützenburg, wo er um 7 1/2 Uhr eintraf. Dort waren Ehrenpforten errichtet, die Stadt illuminiert, und der Bürgermeister begrüßte Se. Majestät feierlich mit einer Ansprache, die Bevölkerung mit jubelndem Zuruf. Der König dankte huldreich und fuhr ab dann nach Panker, wo große Empfangs-Feierlichkeiten veranstaltet waren und eine Begrüßung Sr. Majestät Seitens der benachbarten Ritterschaft stattfand. Heute früh besuchte der König den Hesselstein, wo sich eine große Volksmenge versammelt hatte, um ihn zu sehen, und der frühere Landtags-Abgeordnete Wiese aus Probstei eine Rede hielt. Dann kehrte er wieder nach Panker zurück, von wo er um Mittag über Stöß und Lützenburg nach Pflön sich begab. Ueberall war der Empfang ein herzlicher.

Kiel, Dienstag 15. September.

Auf die Ansprache des Bürgermeisters am Bahnhofe erwiderte der König: „Ich habe mit großer Erwartung dem Augenblicke entgegengeesehen, in welchem ich die Herzogthümer betreten würde. Die großen Ereignisse der letzten Jahre haben einen tiefen Einfluß auf die Geschehnisse der Herzogthümer geübt, welcher hoffentlich segensreich sein wird.“ Der König dankte hierauf für den Empfang und versicherte, das Wohl der Stadt bei jeder Gelegenheit zu fördern. Lauter Jubel folgte den Worten des Königs. Der Empfang der Bevölkerung war enthusiastisch, die Straßen waren reich besetzt, die Glocken wurden geläutet, Salutschüsse von den Kriegsschiffen abgefeuert und aus vielen Fenstern fielen Blumen in den Wagen des Königs.

Bei Vorstellung der Spitzen der Behörden beantwortete Se. Maj. der König die Rede des Grafen Reventlow folgendermaßen: „Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, für Ihre Versicherungen und für Ihre Zuversicht in die Zukunft.“ An Alle gewendet: „Wie viele Wirren haben überstanden werden, wie erschütternde Weltereignisse haben eintreten müssen, ehe wir in den Hafen eingelaufen sind, ehe Sie mir diese Worte sagen, ehe ich sie hören konnte. Wir befinden uns in einer Uebergangsperiode und unterliegen den unvermeidlichen Wirkungen einer solchen! Es ist unsere Aufgabe, ein Land mit eigenen Institutionen dem größeren Preußen so zu assimilieren und zu gewinnen, daß die bewährten preussischen Institutionen ihm zum Wohle gereichen. Wir können uns das gegenseitig erleichtern, wenn Sie mir mit Vertrauen entgegenkommen, wenn Sie mir die Reime pflügen helfen, die ich schon gelegt und die ich auch weiter zu legen gedenke, deren Früchte zu ernten ich aber wohl meinen Nachfolgern werde überlassen müssen.“ Zu dem Repräsentanten des geistlichen

Consistoriums Dr. Mommsen gewendet, sagte der König: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich bei gleicher Veranlassung in Hannover und Kassel gesagt: Aus voller Ueberzeugung der Union zugehen, weil ich in ihr die beste Gewähr und Bürgschaft für den Frieden unter den evangelischen Con-fessionen erkenne, wie es mein in Gott ruhender Vater gethan, bin ich doch weit entfernt von dem Gedanken, irgend einen Zwang anwenden zu wollen; ja ich würde sogar eine Ueberredung mißbilligen, wenn sie nicht durch die Sache und die Zwecke der Union selbst herbeigeführt wird. Von Herzen werde ich zu allen Zeiten die Union ebenso lebhaft wünschen, als ich überhaupt den Frieden auf religiösem Gebiete wünsche, aber ich werde nie etwas anordnen, was wie ein auferlegter Zwang gefühlt oder gedeutet werden könnte.“ Dem Repräsentanten der Universität, Rector, Professor und Kirchenrath Lüdemann, welcher die wünschenswerthe Erhaltung des Friedens betonte, erwiderte Se. Majestät: „Daß ich Sie als den Repräsentanten einer Universität, die sich von jeher eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreut, heute ebenfalls vor mir sehe, ist mir besonders angenehm. Wie meine Vorfahren an der Krone die Pflege der Wissenschaften stets als eine ihrer Hauptaufgaben betrachteten, so werde auch ich thun, was in meinen Kräften steht, um die weitere Entwicklung und Blüthe der Universität Kiel zu fördern. Was Ihren Wunsch für Erhaltung des Friedens betrifft, so kann diesen wohl Niemand lebhafter theilen, als ich, denn es ist für einen Souverain etwas sehr Schweres und vor Gott Verantwortliches, wenn er sich gezwungen sieht, das folgenschwere Wort „Krieg“ auszusprechen, und doch giebt es Verhältnisse, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann, nicht entziehen darf. Sie selbst sind in diesem Lande Zeuge gewesen, daß die Nothwendigkeit zu einem Kriege an einen Fürsten, wie an eine Nation herantreten kann; ja, daß wir uns heute vertrauensvoll und mit gutem Willen einander gegenüber stehen, ist erst durch Krieg ermblylicht worden. Uebrigens sehe ich in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens und sage das zu Ihrer Beruhigung. Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Repräsentanten meiner Armee und meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche beweisen hat, daß sie sich nicht scheut, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen.“

Rendsburg, Dienstag 15. September.

Die Vertreter der Stadt haben heute den König telegraphisch um Verlängerung seines hiesigen Aufenthalts gebeten. Seine Majestät antwortete zustimmend, und werden in Folge dessen großartige Beschleunigte Vorbereitungen zu Festlichkeiten getroffen.

Paris, Dienstag 15. September.

Der Kaiser begiebt sich am 16. d. M. nach dem Lager von Lannemagan, übernachtet in Pau und kehrt am 17. d. nach Biarritz zurück. — Die „Presse“ veröffentlicht eine Correspondenz zwischen dem amerikanischen Gesandten in Konstantinopel und Fuad Pascha, aus welcher hervorgeht, daß die türkische Regierung dem Admiral Farragut die Einfahrt in die Darbanellen auf der Fregatte „Franklin“ gestattet habe, um durch diese, sonst nur zu Gunsten fürstlicher Personen gemachte Ausnahme zu bezugen, daß die Pforte mit der nordamerikanischen Union die festesten und freundschaftlichsten Beziehungen unterhalte und auch fernerhin unterhalten wolle.

Paris, Dienstag 15. September.

Der „Moniteur“ meldet, daß der Inhaber der Concession zur Legung eines Kabels zwischen Frankreich und Algier, Mr. Louis, die Mittheilung erhalten habe, seine Concession sei wegen Nichterfüllung der Bedingungen annullirt worden.

London, Dienstag 15. September.

Der „Morning Herald“ meldet, daß der Leibarzt der Königin Victoria, Dr. Jenner, welcher nach Brüssel berufen war, das Ableben des Kronprinzen von Belgien in kürzester Frist in Aussicht gestellt hat. Der König habe die Berufung eines Familienrathes nach Brüssel beschlossen, zu welchem auch Mitglieder der Orleans'schen Familie, sowie ein Bruder des Kaisers Franz Joseph erwartet werden.

Florenz, Montag 14. September.

General Escoffier wird zum Militär-Commandanten von Ravenna ernannt und gleichzeitig mit den Obliegenheiten des Präfecten der Provinz betraut werden. Er wird die Vollmacht erhalten, die erforderlichen militärischen Maßregeln auch auf die anderen Provinzen der Romagna auszuwehnen, in welchen die öffentliche Sicherheit gefährdet ist. Es sollen fortan in der Romagna energische Schritte geschehen, um die öffentliche Ordnung wieder herzustellen und die früheren zahlreichen Verbrechen und Unruhen zu unterdrücken.

Malta, Montag 14. September.

In dem Exercirsalle des Forts St. Angelo explodirte heute eine Bombe, wodurch ein Artillerie-Sergeant, fünf Kanoniere und zwei Arbeiter aus Malta getödtet wurden.

New York, Freitag 4. September.

Indianer haben mehrere mexicanische Eisenbahnzüge attackirt, die Waggon verbrannt und sechs Passagiere ermordet.

Zwei dringende Aufgaben für den nächsten Landtag.

Außerordentlich groß ist bereits die Zahl der Gymnasien und Realschulen, welche durch die eignen Mittel der Städte gegründet sind und forterhalten werden. Je reicher das städtische Leben sich entwickelt, desto mehr wird die Zahl noch wachsen und wir sehen die Zeit kommen, wo fast die ganze Gymnasial- und Realschulbildung auf den freiwillig gebrachten Opfern der Communen beruhen wird und wo der Staat seine Sorge für die geistige Bildung des Volkes auf die obersten Spitzen, auf die Universitäten, die Kunstschulen und die großen technischen Institute beschränken kann. Für den Freund der Freiheit, der Selbstverwaltung, der persönlichen und communalen Initiative wäre das Herannahen dieser Zeit eine hohe Freude, wenn nur die Freude nicht getrübt würde durch das leider nur zu erfolgreiche Streben der Bureaucratie, auch diese freien Schöpfungen unter ihre Vormundschaft zu nehmen und sie grade so bis in das Einzelne hinein zu leiten, als ob sie durch das Geld des Staates geschaffen wären. Wir gehören durchaus nicht zu den Anhängern einer absoluten Trennung des Unterrichts von jeder Staatsaufsicht. Wir wünschen nicht in englische Zustände zu verfallen, wir erkennen aber an, daß Unterricht und Bildung der Bürger ein Zweck ist, welchen der Staat als solcher mit zu befördern hat. Aber wenn die Regierung auch mit der Wahl der Lehrer schlechterdings gar nichts zu thun hätte, so würde für die Aufsicht des Staates über das Unterrichtswesen doch genügend gesorgt

sein. Denn einmal stellt das Unterrichtsministerium den allgemeinen Lehrplan und die Lehrziele fest, welche von den verschiedenen Kategorien der Unterrichtsanstalten zu verfolgen sind. Ferner läßt es die Prüfungen, besonders die Abiturientenprüfungen, beaufsichtigen, so daß es also sehen kann, ob eine Schule ihre Schuldigkeit thut. Endlich aber stellt es die Bedingungen fest, welche ein Lehrer erfüllen muß, ehe er angestellt und gewählt werden kann. Nur Personen mit dem Zeugniß der erforderlichen wissenschaftlichen Reife, welches von den staatlichen Examinationsbehörden ausgefertigt wird, können angestellt werden. Damit hat der Staat alle Mittel in der Hand, welche für den Zweck der Einheit und Gleichmäßigkeit des Unterrichtswesens irgend wie verlangt werden können. Was darüber ist, das ist vom Uebel, und zu diesem Uebel gehört die Bestätigung der Wahlen.

Es ist schlechterdings kein haltbarer Grund einzusehen, warum die Wahl des Directors oder der andern Mitglieder eines städtischen Lehrercollegiums der Genehmigung der Regierung bedürfen soll. Die städtischen Behörden bezahlen ihre Anstalten selbst und haben daher das höchste Interesse, sich die tüchtigsten Kräfte zu suchen. Sie werden bei der Wahl vielleicht einmal fehl greifen, aber das passiert auch den Staatsbehörden. Die Meinung, als müßte ein Geh. Rath im Ministerium schlechterdings ein besseres Urtheil über die Tüchtigkeit einer Persönlichkeit haben, als ein Stadtschulrath, ein Bürgermeister oder ein Stadtverordneter, ist heute wirklich nicht mehr haltbar. Die Zeit ist vorüber, wo die Bureaucratie allen übrigen Menschen an Kenntniß überlegen war oder wenigstens als überlegen galt, und wo man es für selbstverständlich hielt, daß, je höher ein Beamter in der bureaucratistischen Rangliste stehe, desto größer auch seine Unfehlbarkeit sein müsse. Es glaubt das Niemand mehr und eben deshalb ist es im Interesse der Staatsorgane selbst die höchste Zeit, daß sie auf ein Recht verzichten, dessen Ausübung doch nicht ausreicht, um die Richtung der Volksentwicklung zu beherrschen, und so vielen Widerstand gegen sie hervorzurufen muß. Wir hoffen, daß diese wichtige Frage in der nächsten Session des Landtages zur Erörterung kommen wird.

Aber mit der Beseitigung des Bestätigungsrechts würde noch immer nicht alles Nöthige erreicht sein, wenigstens für die Wahl der Schuldirectoren. In Bezug auf diese existirt nämlich jetzt noch eine Einrichtung, welche dem Bevormundungssystem im höchsten Maße Vorschub leistet. Wenn nämlich ein Lehrer zum Director einer höhern Anstalt gewählt wird, so muß er ein sogenanntes Colloquium bestehen. Dieses Colloquium ist eine neue Prüfung. Preußen ist das Land der Examina, was in mancher Beziehung ganz gut ist, doch aber auch entsetzlich übertrieben werden kann. Grade die Eigenschaften, die einen Lehrer zum tüchtigen Director machen, können in einem Colloquium, bei welchem doch immer nur die Theorie, die Wissenschaft des Mannes geprüft werden kann, in keiner Weise zum Vorschein kommen. Die ganze Einrichtung ist lediglich ein Jopf, aber kein unschuldiger, sondern ein höchst bedenklicher Jopf. Denn die Regierung hat es in der Hand, auf diese Director-Prüfung zu verzichten, oder auch auf ihr zu bestehen. Und wenn sie auf ihr besteht, so hat sie es ferner in der Hand, die Personen auszusuchen, welche den betreffenden Mann prüfen sollen. Ob das Examen eine leere Formalität bleibt, oder ob es möglichst ernst und schwierig genommen wird, das alles hängt lediglich von den Personen ab, welche das Examen abzunehmen haben. Wir sagen natürlich nicht, daß die Regierung von dieser Einrichtung willkürlichen Gebrauch gemacht habe, wir sagen nur, daß eine solche Einrichtung in hohem Maße geeignet ist, die Staatsbehörden in Versuchung zu bringen, und daß sie abermals ein Mittel ist, durch welches die Freiheit der Communen in der Wahl ihrer Lehrkräfte schwer beschädigt werden kann.

Also man schaffe das Recht zur Bestätigung der städtischen Lehrer ab und man schaffe die Colloquien für die Directoren ab, und der nächste Landtag möge nicht versäumen, diese sehr wichtigen Punkte in die Hand zu nehmen!

Politische Rundschau.

Verschiedene Blätter sehen in dem Umstande, daß der König Wilhelm bei seiner Bereisung der Herzogthümer die nordschleswigschen Districte vermeidet, einen deutlichen Beweis, daß diese Gegenden doch noch ein Opfer des §. 5 des Prager Friedens werden könnten. Diesen Hoffnungen der Dänenfreunde stellt eine Correspondenz aus Christiansfeld, einem an der jütischen Grenze belegenen Ort, folgende Thatsachen gegenüber: Unmittelbar nach der im Jahre

1867 geschehenen Besitzergreifung der Herzogthümer durch den König von Preußen, wendete sich die Direction der dasigen evangelischen Brüdergemeinde an König Wilhelm mit der Bitte: derselbe wolle der Gemeinde zu Christiansfeld, welche nun an Preußen gekommen sei, seine Huld und sein Wohlwollen angeheben lassen und der Gemeinde dieselbe Gemogenheit schenken, wie alle anderen Orte im preussischen Lande solche schon manches Jahr haben genießen dürfen. Daraus ist Ende Juni des laufenden Jahres, also 1 1/2 Jahr nach Absendung jenes Bittschreibens dieser Direction, eine Antwort vom Königlichem Wohlwollen und königlicher Gemogenheit, welche die sichere Zusage giebt, daß Christiansfeld sich der königlichen Gunst und Gnade in demselben Grade zu erfreuen haben wird, wie die Gemeinden in den älteren Provinzen Preußens, bei der Direction eingelaufen. — Offenbar hat man es für zweckmäßig erachtet, die Antwort erst erfolgen zu lassen, nachdem man sich über die Zukunft Christiansfelds klar geworden ist. Dazu hat es dieses langen Zeitraumes von beinahe 1 1/2 Jahren bedurft. Würde eine solche Antwort gegeben worden sein, wenn es nicht ausgemacht wäre, daß jene Gemeinde in ihrer Umgebung von dem verhängnißvollen Paragraphen unberührt bliebe? Wir glauben es nicht; man hätte ja leicht eine Antwort finden können, die man drehen und wenden könnte nach Belieben. —

Von den allerlei Gerüchten, mit denen die heutige politische Welt sich die Zeit vertreibt, müssen wieder verschiedene zu den Todten gelegt werden. So ist es nicht wahr, daß der Kaiser Napoleon nebst Gemahlin im nächsten Monat dem Berliner Hofe einen Besuch zu machen gedenken; es ist weiter nicht wahr, daß der französische Kaiser und die spanische Königin sich ein gemeinschaftliches Plauderstübchen in Biarritz bestellt hätten; es ist ferner nicht wahr, daß neuerdings eine Bande von 300 bewaffneten Bulgaren die Donau überschritten hat, im Gegentheil herrscht im Ufergebiet der rumänischen Donau die tiefste Ruhe. —

An neuen Gerüchten ist zu registriren die angebliche Geneigtheit des mecklenburg-schwerinschen Cabinets, wegen der mit Preußen abgeschlossenen Militair-Convention zu abdiciren, und die feinsollende Absicht der spanischen Regierung, dem Kaiser Napoleon für den Fall eines Krieges mit Preußen als Garnison für Rom 30,000 Mann zur Disposition zu stellen. Als ob Königin Isabella ihre Generale nicht für sich allein nothwendig brauchte! —

Erfreulich ist der Beschluß der in Brünn versammelten österreichischen Lehrer: „Der Zweck der Volksschule ist fortgesetzte und fortschreitende Kulturbegründung. Die Aufgabe der Volksschule ist, die Individuen harmonisch zu entwickeln und sie zur sichtlich freien und wirksamen Theilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit voraus zu befähigen und zu bestimmen. Das Bedürfniß derer, für welche die Volksschule die einzige Schule bleibt, ist von ihr allein in's Auge zu fassen.“ —

In Paris dauert die friedliche Strömung fort, und zwar herrscht sie in gesteigertem Maße, seitdem man bestimmt erfahren, daß der Kaiser seinen Aufenthalt im Lager von Chalons nicht verlängern, sondern unverweilt mit dem ganzen Hofe nach Biarritz abreisen wolle, was, wie man weiß, bereits geschehen. Dann soll es keinem Zweifel unterliegen, daß die Berliner Regierung hinsichtlich Roms durchaus auf dem Standpunkt Frankreichs stehe, und daß es reiner Hühnbug der italienischen Radicale sei, wenn sie geheime Beziehungen zu dem preussischen Cabinet zu haben vorgeben. Preußen, sagt man, glaube auch ohne eine solche Concession für den Fall eines Conflictes mit Frankreich auf die Neutralität Italiens rechnen zu dürfen, und an einer activen Alliance mit dieser Macht sei ihm für jetzt nichts gelegen. —

In Frankreich bieten die Regierungsorgane alle Kräfte auf, um durch die so oft erprobten Mitteln der durch die wachsende Einsicht der Landbevölkerung gestärkten Opposition bei den bevorstehenden Nachwahlen den Sieg zu entreißen. —

Aus Wilna meldet man, daß nach einer neuen Verfügung des Generalgouverneurs alle Bezirksbehörden ermächtigt werden, bei Vergehen gegen das Verbot bezüglich des Gebrauchs der polnischen Sprache sofort vorzugehen und das Strafmaß ohne Weiteres nach eigenem Ermessen festzustellen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. September.

— Aus der Liste der norddeutschen Bundesmarine ersieht man, daß das Seeoßficier- und Seecadetten-corporps, besonders in den untern Chargen, eine nicht unerhebliche Vermehrung erfahren hat. Dasselbe zählt jetzt nämlich mit Hinzurechnung der aggregirten und

à la suite geführten Offiziere, aber mit Ausschluß der zur Flotte gehörigen Landtruppen, des Seebataillons und der Seeartillerie: 3 Admirale (mit Generalsrang), 4 Capitäne zur See (Oberst), 20 Corvettencapitäne (Oberstlieutenant und Major), 34 Capitänlieutenants (Hauptmann), 47 Lieutenants zur See (Oberlieutenant), 32 Unterlieutenants zur See, 120 Seecadetten, 54 Cadetten, also 3 Admirale, 24 Stabsoffiziere, 113 Subalternoffiziere und 174 Cadetten. —

Oberbefehlshaber der Marine ist nach wie vor Admiral Heinrich Wilhelm Adalbert, Prinz von Preußen; Chef des Stabes: Corvettencapitän v. S. Contre-Admiral Jachmann ist zum Viceadmiral, Capitän zur See Kuhn, welcher die „Vineta“ in den letzten Jahren commandirte und gegenwärtig mit ihr auf der Rückreise von Ostasien begriffen ist, zum Contre-Admiral befördert. Marine-Minister ist General von Roon; unter ihm ist an Stelle des zur Disposition gestellten General-Lieutenant v. Kiehn der Viceadmiral Jachmann als Director oder Präses zur einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte commandirt. Für Jachmann ist Capitän Heldt Marinestationsschef in der Däsee geworden. Das bei der jetzt so sehr in den Vordergrund getretenen Artilleriefrage ungemein wichtige Decernat für Armirung der Schiffe hat in Nachfolge des verabschiedeten Oberst Scheuerlein der Obristlieutenant Galster „in Vertretung“ erhalten. — Sonst bemerkten wir in den obern Chargen keine wesentliche Veränderung gegen das Vorjahr. Von den leitenden Behörden befinden sich das Ministerium, das Obercommando und die Intendantur in Berlin, die Marinestation der Ostsee in Kiel, wohin auch die Stammbivision der Ostseeflotte mit den Schiffsjungencompagnien, die Versivision, das Seebataillon, die See-Artillerie-Abtheilung und die Marineschule verlegt sind. Kiel ist demnach, obgleich die großartigen, dort projectirten Anlagen und Befestigungen erst im Entstehen begriffen sind, schon jetzt als der Hauptkriegshafen anzusehen und wird es wegen der außerordentlichen Vorzüge seiner Lage und natürlichen Beschaffenheit auch wohl fernerhin bleiben, wenn es auch nach Vollendung des Jagdehafens einen Theil seiner Bedeutung an diesen abgeben muß. Die königliche Werft mit ihren großen Vorräthen ist in Danzig geblieben. Marindepots bestehen außer in Kiel noch in Seechemünde und Stralsund, letzteres hauptsächlich für die Kanonenbootflotte bestimmt. Die ausführlichen Angaben der Liste über Alter und Dienstzeit ergeben einige nicht uninteressante Thatsachen, welche zugleich für die Entstehung der Marine charakteristisch sind. In Betreff des Alters herrscht eine große Verschiedenheit in den einzelnen Rangstufen; dies hat offenbar den Grund, daß die Offiziere theilweise im vor-schriftsmäßigen Alter als junge Cadetten eingetreten und regelmäßig fortgeschoben, theilweise in reiferen Jahren aus der Kauffahrt herüber genommen sind. Unter den Capitänen zur See ist das niedrigste Alter 44, unter den Corvettencapitänen 33, unter den Capitänlieutenants, die mit den Hauptleuten der Armee rangiren, 25 Jahre. Dagegen ist der älteste Corvettencapitän 61, der älteste Capitänlieutenant 39, der älteste Lieutenant zur See sogar 40 Jahre alt. Die untern Chargen zeigen im Allgemeinen eine große Jugend, das Avancement in ihnen ist sehr gut und wird bei der steigenden Vergrößerung der Flotte voraussichtlich noch längere Zeit so bleiben. — Die früher zuweilen gehörte Klage, daß Offiziere aus der Landarmee, welche vom Seewesen nichts verständen, in die Marine eingeschoben würden, scheint wenig begründet gewesen zu sein; man findet nur sehr vereinzelt — kaum ein halbes Duzend — solche eingeschmuggelte „Soldaten“ im Seeoßficiercorps. Dagegen ist ein nicht unbedeutender Theil desselben aus der Handelsmarine hervorgegangen. Die Stabsofficiere stammen mit wenigen Ausnahmen daher, und auch der jungen Generation fehlt es nicht an diesen tüchtigen Elementen. So z. B. sind unter 47 Lieutenants nicht weniger als 20 aus der Kauffahrt genommen, sämmtlich Seewehrofficiere, welche ihre Einstellung dem dänischen Kriege von 1864 verdanken. Selbstverständlich sind Einschübe in solchem Umfang künftig nicht mehr zu erwarten, da die Flotte groß genug ist, um ihr Officierpersonal selbst zu erziehen. Die Seewehr, der Landwehr in der Armee entsprechend, zählt gegenwärtig 33 Unterlieutenants und 6 Hülfsunterlieutenants. Erfreulich ist es, daß sich die Ueberritte aus der österreichischen Marine mehren. Meist sind es Norddeutsche, welche sich wieder ihrer eigentlichen Heimath zuwenden, wo ihnen jetzt eben so gute, wenn nicht bessere Aussichten eröffnet sind als in kaiserlicher Dienst. Das bürgerliche Element ist in der

Flotte verhältnismäßig stark vertreten. Unter den 27 Stabsofficieren findet man 5 adlige und 22 bürgerliche, unter den 113 Subalternofficieren 37 adlige und 76 bürgerliche Namen. Von den 140 Flotten-Officieren sind also nur 42, kaum der dritte Theil, von Adel. Dasselbe Verhältniß scheint noch eine Zeit lang vorhalten zu wollen; von den 174 Cadetten gehören nämlich 56, also auch kaum ein Drittel, dem Adel an. — In der Armee steht es bekanntlich ganz anders. Zeigen die unteren Stufen der Rangliste auch noch einen ansehnlichen Bruchtheil bürgerlicher Officiere, so kann man dieselben in den höheren Regionen, besonders unter der Generalität, mit der Laterne suchen. Im Vergleich mit anderen Waffengattungen scheint sich demnach der Seebienst noch keiner hervorragenden Popularität unter dem blauen Blute Norddeutschlands zu erfreuen, obgleich andererseits nicht verkannt werden darf, daß die in jenen bevorzugten Klassen eine Zeit lang herrschende thörichte Antipathie gegen „das illegitime Kind des Jahres der Schande 1848“ längst beseitigt ist und die Marine von der Armee mehr und mehr als ebenbürtige Schwester anerkannt wird.

— Bei den in diesem Jahre abgehaltenen Musterungen der Heeres-Ersatzmannschaften soll sich im Allgemeinen das Verhältniß der zum Militärdienst tauglich Befundenen gegen die als unbrauchbar zurückgewiesenen jungen Leute als ein sehr günstiges herausstellen. Nach der Durchschnittszahl dürften von 100 gemusterten jungen Männern nur deren 40 wegen schwächlicher Körperbeschaffenheit u. s. w. als untauglich nicht eingestellt werden, während diese Zahl früher bis zu 60 Procent stieg.

— Nach den bestehenden Vorschriften sollen Postsendungen, welche als unbestellbar erkannt worden sind, ohne Verzug nach dem Aufgaborte zurückgeschickt werden. Das General-Postamt hält in Erwägung, daß es den Interessen der Correspondenten entsprechender ist, wenn solche unbestellbaren Sendungen, hinsichtlich deren die Möglichkeit einer späteren Aushändigung nicht ausgeschlossen erscheint, einige Zeit aufgehalten werden, um den Versuch der Aushändigung zu wiederholen, versuchsweise angeordnet, daß in den größeren Städten des norddeutschen Postbezirks unbestellbare Brief- und Fahrpostsendungen 14 Tage angehalten und erst nach wiederholten Versuchen, die Aushändigung zu ermöglichen, nach dem Aufgaborte zurückgeschickt werden.

— Der von Herrn Ahrd dem Magistrat bezüglich der städtischen Wasserleitung eingereichte Kostenschlag beläuft sich incl. städtisches Röhrennetz auf ca. 400,000 Thlr. Die heutigen Commissionsberatungen werden zunächst darauf gerichtet sein, ob es vortheilhafter ist, die Arbeiten für Rechnung der Commune auszuführen zu lassen, oder ob dieselben den Bauunternehmern ganz oder theilweise auf Grund des Anschlages zu überlassen sind. Jedenfalls wird die Lieferung der eisernen Röhren den hiesigen Eisengießereien nicht entzogen werden.

— Die Maurerarbeiten, welche mit der städtischen Wasserleitung verbunden sind, hat Herr Maurermeister Passach übernommen, und werden an Material für die Saugkanäle und Sammelröhren 700 Mille Maurersteine und 1000 Tonnen Cement gebraucht.

— Heute Abend 8 Uhr findet eine zweite Versammlung der Eisen- und Feuerarbeiter behufs Wahl eines Deputirten für den deutschen Arbeiter-Congress und morgen Abend 7 Uhr eine Bürger-Versammlung behufs Besprechung der Stadtverordneten-Wahlen — im Gewerbehause statt.

— Gestern Morgen stürzte dem Arbeiter Ebert ein schweres Pack auf den Kopf und die Schultern, so daß dem E. eine Wunde des Gesichtes und eine Verrenkung des rechten Oberarmes zugefügt wurden. Er wurde sofort in das Lazareth aufgenommen und ihm daselbst der verrenkte Arm wieder eingerichtet.

— Am 13. d. Mts. Abends 10 Uhr wurden die Arbeiter Paetsch und Horsch von einem dritten Arbeiter derartig durch Messerschnitte verwundet, daß ihre Aufnahme in das Lazareth erfolgen mußte. Der P. ist durch eine Stichwunde der linken Lunge schwer verletzt.

— Gestern wurde eine Schänkerin aus Neufahrwasser verhaftet, welche die Kasse ihres Brodherrn als die ihrige angesehen hatte.

— Ueber den Nürnberger Arbeitervereinstag ist folgendes Urtheil gefällt worden und dürfte auch hier zu beherzigen sein: Der Stolz des Menschen und des Arbeiters, wenn er bescheiden in seiner Sphäre bleibt, ist vollberechtigt, — der Hochmuth kommt aber beim Kaiser wie beim Bettler zum Fall. Der hochtrabende Geist, der sich in vielen Arbeitervereins-

Programmen ausdrückt und von verschiedenen Organen genährt wird, fördert den Hochmuth dieser Klasse und stellt dieselbe andern Klassen der Gesellschaft feindlich gegenüber. Deshalb ist der Anschluß der deutschen Arbeitervereine an solche Programme verderblich. Die Arbeiter gegen Ueberspaltung zu schützen, ist verdienstvoll, aber weiter hinaus darf nicht geschritten werden, sonst wird die „Bourgeoisie“ in die Arme der Macht und in die Sackgasse des Casarenthums getrieben.

— Die Ausbeute an Bernstein, welche die Handlung Becker & Stantien — die auch in unserer Nehrunger Forst die Bernsteingrüberei gepachtet hat — vermittelt 9 Dampfbagger, 3 Handbagger und 600 Arbeiter im kurischen Haff gewinnt, beträgt nach einer Durchschnittsberechnung jährlich 73,000 Pfd. Bernstein zum Werthe von 180,000 Thln.

Briesen. Vor Kurzem ereignete sich hier der Fall, daß ein hiesiger christlicher Fleischergeßel durch heiße Liebe zu einer schönen Jüdin bewogen ward, zum Glauben Abraham's überzutreten. Der Schritt führte ihn indeß nicht zum Ziele. Sei es, daß seine zukünftigen Schwiegereltern Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit hatten, sei es, daß die Braut kühl geworden oder die Geldfrage dazwischen getreten war, — kurz man fand eines Tages die Leiche des Unglücklichen im nahen See, nachdem er vorher traurigen Abschied von seinen Freunden genommen hatte. Es ist die alte Geschichte — doch bleibt sie ewig neu!

Billau. Ein Dienstmädchen ertränkte sich vor wenigen Tagen aus Kummer darüber, daß sie im Verdachte stand, ihrer Hausfrau einen Thaler gestohlen zu haben. Auch dieser Unglücklichen Leiche ist aufgefunden, ebenso der Thaler, und zwar letzterer in der Tasche des Kleides, welches die Frau am Tage vor dem Verschwinden des Geldes angehabt hatte.

Königsberg. Ein hiesiger zur Miete wohnender Bäcker, der kürzlich durch Feuer erhebliche Verluste erlitten, hatte sein Mobiliar mit 600 Thln. und seine Mehlvorräthe mit 400 Thln. gegen Brandschaden versichert. Wie wir nun hören, will die Versicherungsgesellschaft ihm aber gar nichts vergüten, da in der Police das Haus als massiv gebaut angegeben ist, während in den oberen Baualtheiten Fachwerk vorgefunden wurde. Dieser Fall mahnt zur äußersten Vorsicht bei Ausfüllung der Policen.

Vermischtes.

— [Eine Aufsehen machende Verheirathung] ist die, welche, nach dem öffentlichen Aufgebot, der Graf Adolph von Schaffgotsch, Besitzer von 99 Dörfern in Schlesien, mit der ehemaligen Schauspielerin, Frä. Barz in Berlin, schließen wird. Frä. Barz, die Tochter des Dekorationsmalers Barz, war vor mehreren Jahren bei dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater beschäftigt, sie gastirte damals in Warmbrunn, wo der Graf vor sieben Jahren ihre Bekanntschaft machte, in welcher Zeit er alle Hindernisse, die sich seiner Verheirathung entgegenstellten, hinwegzuräumen wußte. Der Graf lebte in Berlin lange Zeit als einfacher Privatmann, er ist in seiner Heimath wegen seiner Einfachheit und Mildthätigkeit sehr beliebt.

— Während noch vor wenigen Jahren in fast allen großen und größeren Städten ein empfindlicher Mangel an Wohnungen bei sehr hohen Miethspreisen herrschte, macht sich jetzt vielfach das Gegentheil, ein Ueberfluß an Wohnungen, bemerklich. In Berlin sind zu dem bevorstehenden Hauptzugs-Quartal am 1. October über 1900 Wohnungen, darunter viele größere, leer und unvermietet. Ähnlich ist es in anderen Städten, und selbst hier in Danzig sind heute noch viele Wohnungen, die zum 1. October leer werden, zu vermieten.

— [In der eleganten Gesellschaft Berlins] macht die Entführung einer jungen Dame aus einer der ersten Pensionen viel von sich reden. Uebrigens ist die Mutter derselben bereits eingetroffen, um dem Entführer, einem jungen Diplomaten, seine Beute wieder abzugeben.

— In der Provinz Schlesien und besonders in Breslau bereitet sich eine Agitation gegen die allerdings sehr groß und weit aussehenden Bierseidel vor, welche aber bei der Dicke des Glases und Tiefe des Bodens nur geringen, nicht ein halbes Quart betragenden Stoff aufnehmen können. Die Bierwirthe sollen öffentlich genannt werden, welche sich durch dergleichen Seidel auszeichnen. Auch den „Tulpen“ will man einmal genau in die Röhre sehen.

— Aus Mainz wird gemeldet: Vor einigen Tagen vernahmten etliche Leute im Gartenfelde in ihrer Nachbarschaft ein Wimmern und Jammern von kleinen Kindern, konnten aber, da die Wohnung verschlossen

war, nicht hineindringen, um nachzusehen. Sie sendeten deshalb zur Polizei, welche mit Hilfe eines Schlossers öffnete. Der Anblick, welcher sich darbot, war ein jämmerlicher, ein entsetzlicher. Zwei unbelledete, ganz kleine Wesen saßen auf dem nackten Boden, gequält von Hunger, Durst und wohl auch Frost. Natürlich sorgte man sofort für deren besseres Fortkommen. Die nähere Erkundigung über diesen Vorfalle hat nun ergeben, daß der Vater, dessen Frau vor einiger Zeit gestorben war, alle Mobiliten zu Geld gemacht und mit dem Erlöse das Weite gesucht hatte, sein eigen Fleisch und Blut dem Elende und ohne Dazwischenkunft der Nachbarn auch einem scheußlichen Tod, dem Hungertod, überlassend. Die Polizei stellte natürlich sofort Recherchen an, und gelang es ihr auch bereits, diesen herz- und gewissenlosen Vater in ihre Hände zu bekommen. Das durch den Verkauf der Mobiliten erlöste Geld hatte er indeß bereits vergeudet.

— Aus Wien wird mitgetheilt, daß die Kaiserin von Rußland am Weichseljopp leide.

— Mit der Versicherung, für die Wichtigkeit dieser politischen Ankote einzustehen, erzählt der Besitzer „Acho“, die Königin von Hannover in Hiezing habe der Königin von Preußen, als diese ihr zur silbernen Hochzeit gratulirte, kurz mit Angabe eines Bibelcitats (einer Stelle aus dem Propheten Micha) geantwortet.

— [Kuriös.] Ein welfischer Korrespondent registriert als eine der verhängnisvollen Folgen des Jahres 1866, daß in der Marktkirche zu Hannover das Erträgniß des Klingelbentels auf 3 Thlr. 21 Sgr. monatlich herabgesunken sei.

— Ein in letzter Zeit vielgenannter Monarch machte in seinen durch die Verhältnisse der Zeit sehr gedrückten Provinzen eine Rundreise, um den Muth der trostlosen Bewohner durch seine persönliche Erscheinung zu heben. — Der hochwohlweise Magistrat eines armseligen Städtchens fand es für gerathen, dem anwesenden Fürsten das Geleite aus der Stadt zu geben, wurde am Thore von demselben in Gnaben entlassen, unter der Versicherung des höchsten Wohlwollens. — Da deutete der am Wagen des Monarchen stehende Bürgermeister auf die in der Ferne sichtbare Richtstätte und replicirte allerunterthänigst: „Seruben Ew. Majestät, daß wir Höchstselbe doch wenigstens noch bis zum Galgen begleiten dürfen.“

— In Ofen (Ungarn) brennt seit dem 12. d. das große 6000 Centner fassende gemauerte Reservoir der Petroleum-Raffinerie-Aktiengesellschaft. An Fischen ist nicht zu denken, man bemüht sich, die fünf nebenan liegenden Reservoirs zu schützen, deren Inbrandgerathung jeden Augenblick befürchtet wird. Der Schaden ist ungeheuer. Drei Menschen sind verunglückt.

— [Französische Küchengeheimnisse.] Man findet in den Hallen zu Paris eine ganz besondere Kategorie von Geschäftstreibenden, die in der Verwaltungssprache als Händler mit gekochten Fleisch-Waaren bezeichnet werden. Das, was sie verkaufen, nannte man früher „Küchenabfälle“, doch wie Alles unter der Maske interessanter erscheint, hat man ihnen den Namen „Arlequins“ gegeben. Dieser Handels-Artikel ist aus allen Arten von Speisen zusammengesetzt, die diese Industriellen als Tafelabhub aus den Häusern der Reichen, der Minister, Gesandten, Restaurants und Hotels von Ruf erhalten. Jeden Morgen machen sie oder ihre Agenten mit einem kleinen dichtverschlossenen und, um die Circulation der Luft zu ermöglichen, mit Luftpfechern versehenen Wagen die Runde bei den Küchen, mit welchen sie einen Lieferungsvertrag abgeschlossen haben. Alle Reste der Mahlzeiten vom vorhergehenden Tage werden durcheinander in den Wagen geworfen und so nach den Hallen in das „Sanctuarium“ geschafft. Hier nimmt jeder Händler die Sonderung dieser unbenennbaren Masse, wo die Crèmes mit dem Gebratenen und die Hülsenfrüchte mit den Zwischengerichten gemischt sind, vor. Alles, was noch irgendwie ansehnlich ist, wird sorgfältig bei Seite gelegt, gesäubert, zurechtgestutzt und auf einen Keller angerichtet. Natürlich verbirgt man dieses Geschäft der Reinigung und Wiederverjüngung vor den Augen seiner Kundschaft, denn nirgends ist die Ansicht, daß man beim Kochen nicht zusehen darf, berechtigter, als hier, und der Mensch versuche die Götter nicht und begehre nimmer und nimmer zu schauen u. s. w. niemals zutreffender. Sobald das Geschäft der Sonderung beendet, das Widerstrebende, so gut es ging, mit einander assimiliert und das Strenge mit dem Zarten sorgfältig gepaart ist, wird Alles geschickt arrangirt und so aufgestellt, daß die besten Stücke in's Auge fallen, um neben einem Hügel von zartem Blumentohl oder einer Pyramide von italienischen Broföli die Glast der Vorübergehenden zu reizen. Alles verkauft sich schnell, und

es ist noch nie dagewesen, daß ein Händler mit gekochten Fleischwaaren sein Tagewerk nicht um Mittag oder eine Stunde später beendigt hätte. Viele Unglückliche, in den Hallen beschäftigte Handwerker ziehen diese sonderbare Art der Speisen der substantiellen oder theueren Kost, die sie in den Wirthshäusern oder Gasthöfen finden, vor. Für 2 oder 3 Sous können sie hier von allem Möglichen essen, und so befremdend es sein mag, die Händler haben eine feste Kundschaf, die sie einstimmig den berühmten Küchen zuschreiben, von denen sie die Uebervorteile der Mahlzeiten beziehen. Reiche, aber geizige Leute kommen im Geheimen hierher, um ihren Bedarf zu holen, und man erkennt sie leicht an ihrer besorgten und prüfenden Miene, man macht sich über sie lustig, da sie aber bezahlen, bedient man sie, ohne ihnen in das Gesicht zu lachen. Alles, was nur irgend ein ansehendes Ansehen hat, wird auf diese Art verkauft; bleiben nach später gestatteter Auswahl noch einige schwierig unterzubringende Trümmer, so werden diese für die Luxushunde zurückgestellt. Die theuren langhaarigen Dicks und die jetzt so beliebten Windspiele haben hier ihre bevorzugten Lieferanten, täglich machen ihre guten Herrinnen die Reise nach den Hallen, um den lieben Thieren eine saftige und wenig kostspielige Fleischspeise verabreichen zu lassen. Die Knochen werden sorgfältig aufgehoben, um an die Fabrikanten von Tafelbouillon geliefert, und nachdem die Gelatine herausgezogen, an die Weinschwartzfabriken wiederverkauft zu werden. „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“, und das glaube ich gern, denn man nennt mir mehr als einen gekochten Fleischwaarenhändler, der als armer Lazarus die Brosamen empfing, die von des reichen Mannes Tische fielen, und sich nun vom Geschäft zurückgezogen hat, nachdem er sich zehn Tausend Livres Rente zusammengetragen, ohne Furcht, als hartgefotterer Sünder einst deswegen von Abrahams Schooß ausgeschlossen zu werden.

— [Ein falscher Neger.] Ein Balletmeister tanzte jüngst im Theater Français in Paris, als er zufällig erfuhr, es sei in der Straße, welche er bewohnte und woselbst sich sein 4jähriges Töchterchen befand, Feuer ausgebrochen. Ohne erst sein Kostüm als Neger zu wechseln, wirft er einen Mantel über und eilt seiner Behausung zu. Dort angekommen, findet er Alles in Sicherheit, die Brandstätte war weit entfernt. Trotzdem aber kann er es nicht über's Herz bringen, sein Kind zu sehen und zu lieblosen. Dieses ruft, den Vater in der Bekleidung nicht erkennend, laut um Hilfe. Die Nachbarn eilen herzu und man wollte wirklich den lieblichen Vater als Kinderräuber festnehmen. Erst nachdem durch Waschen seine ehrliche Hautfarbe wieder zum Vorschein gekommen, wurde er aus dieser originellen Situation befreit.

— Aus England wird Günstiges über einen neuen „Wege dampfer“ (Straßenlokomotive) berichtet, welche ein Ingenieur in Edinburgh gebaut hat. Die Hindernisse, welche der Benutzung dieser Locomotive bisher im Wege standen, sollen angeblich beseitigt sein.

— Ein fürchterlicher Schiffsunfall hat sich an der Ostküste Englands, nicht weit von Wiltshire, zugezogen. Etwa um 6 Uhr Morgens bemerkten Küstenwächter einen brennenden Dampfer auf offener See. Ein Lebensrettungsboot wurde sofort bemannt und dem Fahrzeuge zur Hilfe gesandt. Aber ehe das Boot das brennende Schiff erreichen konnte, welches etwa 11 Meilen von der Küste entfernt war, wurde letzteres von den Wellen verschlungen. Diejenigen, welche das schreckliche Schauspiel von der Küste aus beobachteten, sahen eine Feuerwolke und einen Augenblick später nichts als die bewegte See. Das Lebensrettungsboot fand keine lebende menschliche Seele vor; man vermuthet aber, daß die Besatzung des Dampfers beim Entstehen des Brandes sich auf eines der vielen in der Nähe befindlichen Schiffe gerettet haben dürfte.

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Septbr.

Heil. Leichnam. Getauft: Gastwirth Klatt an der Lagan Tochter Alice Elisabeth. Kalkbrennermstr. Ruff daselbst Sohn Ernst Friedrich Carl. Böttchermstr. Dietrich in Langesuhr Sohn Hermann Paul. Weidhandlungs-Verwalter Kessel in Kl. Plehnendorf Sohn Carl Ludwig.

Aufgeboden: Maschinenbauer Traugott Lebrecht Krüger mit Jgfr. Juliane Emilie Drob in Langesuhr. Gestorben: Dr. med. Carl Ludwig v. Dübberg, 73 J., 10 M., Schlagfluß. Bernsteinarb. Ebert Sohn Johannes Friedrich, 2 M., Schwäche.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schabmachermstr. Zuch Tochter Emma Elisabeth. Zoll-Amts-Diener Lemke Tochter Clara Henriette.

Aufgeboden: Schiffscapitain Louis Carl Julius Dröbher mit Jgfr. Bertha Louise Petroweki.

Gestorben: Schiffscapitain des Schiffes „Christina Martha“, Jan Pieter Otmanns aus Pekela in Holland, 41 J., Schlagfluß. Schiffszimmermstr. Frau Justine Gottschau, geb. Glawe, 34 J., 9 M., 8 T., Lungen-Schwindsucht.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	333,62	+ 12,9	SW. rau, hell u. wolfig.
16	8	332,64	9,7	do. frisch, bewölkt u. Regen.
12		332,96	12,6	SSW. frisch, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 16. September 1868.

Die Kauflust auf Weizen war heute zwar nicht allgemein, doch gelang es bei schwächerer Zufuhr für umgesetzte 300 Last vollkommen feste und für bessere Qualitäten in einzelnen Fällen sogar etwas höhere Preise zu bedingen. — Feiner hellbunter und glasier 141. 137 bis 138. 137. 136. 135^{1/2} brachte $\text{fl. } 600. 590. 585. 580.$ hübscher, bunter 135/36. 133/34^{1/2}. $\text{fl. } 575. 570. \text{fl. } 565. 560.$ guter 137. 135/36. 133/32^{1/2}. $\text{fl. } 555. \text{fl. } 550. 545. 540.$ gewöhnlicher 133. 131^{1/2}. $\text{fl. } 530. \text{fl. } 525.$ rother bezogener 134^{1/2}. $\text{fl. } 490.$ alter hübscher hellbunter 127/28^{1/2}. $\text{fl. } 600.$ bunter 129/30^{1/2}. $\text{fl. } 590$ pr. 5100 fl.

Roggen fest; 130^{1/2}. $\text{fl. } 402.$ 127/28^{1/2}. $\text{fl. } 398.$ 125^{1/2}. $\text{fl. } 393. 390.$ 129/30^{1/2}. $\text{fl. } 389$ pr. 4910 fl. Umsatz 20 Last.

Gerste in besonderer Waare gefragt; große 121. 120^{1/2}. $\text{fl. } 384. 381.$ 115/16^{1/2}. $\text{fl. } 378.$ kleine 109^{1/2}. $\text{fl. } 348$ pr. 4320 fl. bezahlt.

Erbisen $\text{fl. } 438. 426$ pr. 5400 fl.
— Rübren in abfallender Qualität bedang $\text{fl. } 480$ pr. 4320 fl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Oberst u. Chef vom General-Stabe des 1. Armeekorps Steia v. Kaminski u. Hauptm. im Gen.-Stabe v. d. Hube a. Königsberg. Rittergutsbes. v. Donimierski a. Hohendorf. Geh. Baurath Eddede a. Berlin. Frau Gutbes. v. Ankiwitz u. Frau Gutbes. v. Glos aus Warschau. Frau v. Donimierska n. Fr. Tochter aus Hohendorf. Frau v. Czyszewska n. Familie a. Polen. Frau v. Sanden a. Bromberg. Kaufm. v. Rufs nebst Gattin a. Danzig.

Hotel de Thorn.

Die Gutbes. Ziehm n. Gattin a. Gerdinen und Haberlach n. Familie a. Hersfeld. Trigonometer Erfurth a. Berlin. Rentier Altmann a. Straßburg. Die Kaufm. Hoeningner a. Hannover, Lobedanz a. Rostock, Salomon a. Berlin u. Hirschfeld a. Detmold.

Walter's Hotel.

Hofhauspieler v. Ernest n. Gattin a. Wiesbaden. Fleut. v. Pronbzyński a. Berlin. Rittergutsbes. Schröder a. Gr. Paglau. Die Kaufm. Brehert a. Dresden, Müller a. Berlin u. Hellmann a. Koblja.

Hotel de Berlin.

Die Kaufm. Janzen n. Gattin a. Danzig, Es aus Mannheim, Alexander u. Springer a. Berlin, Lehmann a. Hamburg u. Denkert a. Mainz.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Borzewski a. Kloczewen u. v. Kalkstein a. Klonowen. Die Kaufm. v. Arnim a. St. Petersburg u. Barby a. Halle a. S.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13, fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Große geräuch. Speck-Hundert,

Spickaale und Bücklinge, Mal-Marinaden, Mar. Bratbeeringe, in 1/10 u. 1/2 Schockfässer, versendet billigt unter Nachnahme Brunzen's Seefisch-Handlung, Fischmarkt 38.

Bekanntmachung.

Das bisherige Waagelokal im grünen Thor, so wie der unter dem grünen Thor belegene Keller sollen vom 1. Januar 1869 ab event. auch schon früher bis ult. März 1875 vermietet werden.

Zu diesem Behufe haben wir einen Licitations-Termin auf den 26. September c., von 11 Uhr Vormittags ab, im Rathhause (Kammerer-Kassental) vor dem Herrn Stadtrath und Kammerer Strauß anberaumt, zu dessen Wahrnehmung wir Niethelustige mit dem Bemerkten einladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird, und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht angenommen werden.

Die Vermietungsbedingungen werden im Termin publicit werden, können aber auch vorher schon in der Registratur unseres III. Bureaus eingesehen werden.

Danzig, den 27. August 1868.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 17. Septbr. (Abonn. susp.)

„Berlin, wie es weint und lacht.“ Volksstück mit Gesang in 3 Acten und 10 Bildern von D. F. Berg und D. Kalisch. Musik von A. Conradi.

Emil Fischer.

Den Empfang der Herbst- und Winter-Neuheiten in Tuch, Buckskin, Ueberzieher- und Mäntelstoffen zeige hiermit ergebenst an und empfehle dieselben bei vorkommendem Bedarf. J. G. Möller, vorm. J. S. Stoboy, Heil. Geistg. 141.

Schiller, Tapezier und Decorateur, Goldschmiedegasse 9, empfiehlt sich bei der vorkommenden Ziehung in allen vorkommenden Arbeiten. NB. Ein Gehilfe und ein Lehrbursche können daselbst placirt werden.

Für Geschlechtsleidende! Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. 1/2 Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher Dr. A. Lohreggel in Leipzig.

Ein Papagei n. Gebauer, 1 Cylinder-Uhr, 1 goldene Brosche sind Baumgartische Gasse 44 zu verk.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von August Hoffmann, Heil. Geistgasse 26.

Die Herberge zur Heimath, Danzig, Gr. Mühlengasse 7, bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hilfe.

Die Pianoforte-Fabrik, gegründet im Jahre 1820, von J. B. Wiszniewski hält stets reiches und vorzügliches Lager von Flügeln und Pianino's mit deutscher, englischer, französischer und amerikanischer Construction. Preise solide bei mehrjähriger Garantie. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und zum Einkaufspreise abgegeben. Theilzahlungen möglichst herabgesetzt. Briefliche Aufträge sofort effectuirt. Reparaturen an Pianofortes jeder Art werden billigt hergestellt. Mieths-Instrumente sind vorräthig.